UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

Vorrede.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49235

Visual Library

Vorrede.

Unter den Werken des Alterthums über das Seelenhirtenamt verdient das Buch des heiligen Papstes Gregors des Großen unstreitig den ersten Rang. Zwar haben die heiligen Väter als Cyprian in etlichen seiner Briefen, Gregor von Nazianz in seiner Schutzschrift, Chrysostomus und Ephrem in ihrem Buche vom Priesterthume, Ambros in seiner Abhandlung von den Pflichten, Hieronymus im Briefe an den Nepotian, und andere viel von dem Berufe, dem Wandel, und der Lehre der Seelenhirten geschrieben: doch hat noch keiner vor ihm diese Materie in eine Ordnung oder förmliches System gebracht.

§. 1.

Gregor schrieb dieses Buch gleich im Anfange seines Papstthumes, und eigentlich als eine Schutzschrift, wodurch er sich wider die Vorwürfe des Bischofs von Ravenna Johann, der ihn wegen der Flucht und Weige-

rung

rung die päpstliche Würde anzunehmen getadelt hatte, rechtfertigte. — Zwar hatte er schon etwas früher den Plan zu diesem Werke entworfen; denn im 30. Buch seiner moralischen Abhandlungen über den Job, worinn dieser ganz zu lesen ist, sagt er: „daß er einen „so wichtigen Gegenstand, wie das Seelen„hirtenamt ist, weitläufiger in einem beson„dern Werke mit der Hilfe Gottes abhan„deln werde.„ Ueberdieß hat er auch wahrscheinlich manches hiezu dienliches aus den Schriften der oben benannten heiligen Väter gesammelt und benutzet, besonders aus des Gregors von Nazianz und des Chrysostomus, die beyde auf die nämliche Weise durch die Flucht der Annahme des bischöflichen Amtes sich zu entziehen trachteten. Ersterer schrieb zu seiner Rechtfertigung das bekannte Apologetikum, worinn er aus Demuth für sich behauptet: „daß ein Bischof schon deßhalb la„sterhaft zu nennen sey; wenn er nicht der be„ste ist.„ (*) Im nämlichen Buche ist auch der Satz zu finden, dessen sich ebenfalls Papst Gregor in seinem Pastorale bedient: „die

(*) *S. Greg. Naz.* apol. c. 31.

„Kunst aller Künste, und die Wissenschaft „aller Wissenschaften ist den Menschen regie„ren.„ (1 Th. 1 Kap.) Dieses Buch kann also mit Recht ein ins Kurze zusammengezogener Inbegriff alles dessen genannt werden, was die heiligen Väter stückweise über diesen Gegenstand geschrieben; wie solches auch der heilige Bischof Licinian in einem Briefe an den heiligen Gregor behauptet.

Dieser Brief verdient allerdings hier eingerückt zu werden, weil er dem Pastorale des heiligen Gregors gleichsam zur Vorrede dienen kann; indem er die herrlichsten Lobsprüche, und das unverwerflichste Zeugniß des Alterthums, das uns hierinn immer zum Vorbilde und zur Nachahmung dienen muß, von diesem Werke enthält. — Licinian, Bischof zu Karthagena in Spanien (*), hatte vom Papste

(*) Von dem heiligen Licinian schreibt Isidor lib. de illustr. Eccl. scriptor. c. 19. also: Licinianus Carthaginis Spartariae (vulgo Carthagenae) episcopus in scripturis doctus, cujus quidem nonnullas epistolas legimus — claruit temporibus Mauritii Augusti: occubuit Constan-

Papste Gregor selbst dieses Werk erhalten, für das er ihm in folgendem Briefe danket, es nach seinem innern Werthe beurtheilt, und dem Verfasser das gebührende Lob beylegt; aber doch auch den Einwurf nicht verschweigt, daß, wenn man nicht auch die minderfähigen manchmal zu den heiligen Weihen ließe, es bald der Kirche an Dienern mangeln würde. Am Ende verlangt er von ihm noch einige andere Werke. Der Brief ist folgender, wie ihn Herr Abbe Gallicciolli in der neuen Ausgabe der Werke Gregors in der Vorrede zum Pastorale lateinisch anführt.

Dem Herrn, heiligsten Papste Gregor
Licinian Bischof.

„Das von eurer Heiligkeit herausgegebene „Buch der Regeln haben wir durch göttlichen „Beystand erhalten, und um so lieber durch„lesen, wie mehr wir Nahrung für unsern „Geist darinn fanden. Wer liest nicht gerne „ein Buch, das der Seele so heilsame Nah-

Constantinopoli veneno, ut ferunt, extinctus ab aemulis. Sed ut scriptum est: justus quacumque morte praeoccupatus fuerit, anima ejus in refrigerio erit.

„rung giebt? Das die Augen des Gemüthes „mit Verachtung der immer unstäten Weltei„telkeiten auf den Standpunkt des ewigen Le„bens hinführt? Das ein Lehrbuch der Tu„genden ist? Dieses Buch lehrt jene Klug„heit, welche die Gränzen zwischen dem Gu„ten und Bösen bestimmt: jene Gerechtig„keit, die jedem das Seinige giebt, die Gott „die Seele, und der Seele den Leib unter„würfig macht: jene Stärke, die sich im Glü„cke und Unglücke immer gleich ist, und weder „durch widriges Schicksal geschwächet, noch „durch Glück aufgeblasen wird: jene Mäßi„gung, die der rasenden Geilheit Einhalt „thut, und den Wollüsten das gehörige Maaß „giebt: und endlich alles, was zur Erlangung „des ewigen Lebens erfodert wird. Hierinn „finden nicht nur Seelenhirten, sondern auch „die es nicht sind, ihren Lebensunterricht. „Die Seelenhirten lernen aus dieser in vier „Theile getheilten Abhandlung, wie sie zum „Hirtenamt gelangen, wie sie sich dabey ver„halten, wie und was sie lehren, und thun, „und wie sie sich auf der erhabnen Spitze des „Priesterthumes vor dem Hochmuth verwah„ren sollen.

„Eben

„Eben also lehren auch die alten heiligen „Väter, Lehrer und Beschützer der Kirche Hi„larius, Ambros, Augustin, Gregor von „Nazianz, die ihnen alle insgesammt das „Zeugniß geben, wie es ehmals die Prophe„ten den Aposteln gaben; worunter der heili„ge Hilarius in einer Erklärung der Worte des „Völkerlehrers also spricht: denn dieser be„weiset, daß jenes, was zu Zucht und „Sitten gehört, nur in so weit dem Prie„sterthume zum Verdienste gereiche, in „so fern ihm auch nicht mangelt, was „zur Wissenschaft den Glauben zu leh„ren und zu vertheidigen erfodert wird; „weil entweder nur rechtschaffen handeln „oder nur gelehrt predigen keineswegs „den guten und nützlichen Priester aus„macht: denn der Rechtschaffene, wenn „er nicht auch gelehrt ist, nützet nur sich; „und der Gelehrte, wenn er nicht auch „rechtschaffen ist, macht mit seiner Ge„lehrsamkeit keinen Eindruck. (*)

 „Ihrer

(*) Licinian citirt hier den heiligen Hilarius nur obenhin dem Sinne nach, nicht wörtlich, wie auch die folgende Stelle des heiligen Augustins.

Dieser

„Ihrer Lehre stimmet auch Ambrosius in „seinen Büchern von den Pflichten bey; nicht „minder Augustin, da er sagt: „Auf die„ser Welt muß man nicht Ehre und „Ansehen in seinen Handlungen lie„ben; indem alles unter der Sonne eitel „ist: sondern die Handlung selbst, die, „wenn sie recht und nützlich verrichtet „wird, so daß sie den Untergebenen zur „Wohlfahrt der Seelen gereiche; Ehre „und Ansehen gewährt. Weßwegen der „Apostel sagt: Wer den bischöflichen „Stand begehrt, der begehrt ein gutes „Werk. (1 Tim. 2, 2.) Er erklärt, was „Episkopus heiße, das ein Name des „Werkes ist, nicht der Ehre. Es ist grie„chisch, und hat seine Bedeutung daher, „daß der Vorgesetzte über jene, denen er „vorsteht, die Aufsicht habe, oder Sorge „trage; denn Episkopus heißt ein Auf„seher; daß wir also einen Bischof nach „dem lateinischen einen Superinten„dens (und nach dem deutschen) einen „Oberaufseher nennen können. Der „also

Dieser Text des Hilarius ist aus dem l. 8. de Trinit. n. 2. und lautet ganz verschieden.

„also lieber vorgesezt, als nützlich seyn
„will, verdient kein Bischof zu seyn.
„Zwar ist nach Wahrheit zu spühren je-
„dem unverwehrt, ja ein löblicher Zeit-
„vertreib: aber nach einer höhern Stelle,
„womit die Regierung des Volkes ver-
„bunden ist, trachten, läßt allzeit übel,
„und sollte man dieselbe auch mit allem
„Rechte besitzen und verwalten. Aus der
„Ursache trachtet Wahrheitsliebe nach
„heiliger Muße; denn wenn man die
„Wahrheit erkennen, einsehen und hand-
„haben will, muß man Muße haben.
„Wem aber ein solches Amt auferlegt
„wird, der muß es aus dringender Liebe
„auf sich nehmen, ohne deßhalb alles Ver-
„gnügen, das die Wahrheit gewährt,
„bey Seite zu setzen; damit das Angeneh-
„me nicht verlohren gehe, und das Noth-
„wendige gar zu sehr drücke.„

„Das nämliche bezeugt auch Gregor,
„dessen Schreibart sie nachahmen, und nach
„dessen Beyspiele sie der Last des Priesterthu-
„mes, die sie in ihrem Buche so drückend
„schildern, durch die Flucht zu entgehen such-
ten.

„ten. Doch sie tragen jetzt, was sie so sehr „fürchteten: allein solche Bürde drückt auf„wärts nicht abwärts: sie drückt sie nicht hin„ab zur Erde, sondern gen Himmel hinauf; „was nämlich ehemals dem schwachen Men„schen so schwer dünkte, wird jetzt durch Got„tes Gnade, durch das Verdienst des Ge„horsames, und durch die Wirksamkeit des „guten Werkes angenehm.

„Selbst schön sagten Sie schöne Dinge „und bewiesen, daß auch Sie schön seyn. (*) „Ich kann Sie also nicht mit einem häßlichen „Maler, der schön malet, vergleichen; denn „geistreiche Lehre kann nur aus geistreichem „Herzen sprossen. Man pflegt aber mehr den „Maler selbst als das leblose Gemälde zu schä„tzen. Doch glauben Sie nicht, daß ich Ih„nen

(*) Dieses mag vielleicht eine Anspielung auf Gregors körperliche Schönheit seyn, wovon der Diakon Johann, der dessen Abbildung im Kloster des heiligen Gregors in Rom gesehen, eine Beschreibung macht: er soll nämlich von wohlgebildeter Leibstatur gewesen seyn, und besonders eine schöne Stirne, edle und sehr annehmliche Gesichtszüge gehabt haben. (In vita S. Greg. l. 4. c. 84.)

„nen zu flattiren oder zu schmeicheln gedenke,
„sondern, daß es Wahrheit sey; denn weder
„ist es geziemend für mich Unwahrheit zu sa-
„gen, weder für Sie, der Unwahrheit Bey-
„fall zu geben. Ich kann Sie im Ernste ver-
„sichern, daß ich an Ihnen und am Ihrigen
„alles schön, an mir selbst aber, und in Ver-
„gleichung mit Ihnen, alles überaus häßlich
„fand. Daher bitte ich Sie durch Gottes
„Gnade, die Sie im Ueberflusse haben, ver-
„schmähen Sie meine Bitte nicht, und wür-
„digen Sie sich meine Unwissenheit zu beleh-
„ren; denn die Nothwendigkeit zwinget uns
„dazu, das zu thun, was Sie lehren.„

„Was ist nun zu thun, wenn man zum
„Priesterthume keine taugliche findet; als,
„daß man auch untaugliche, wie ich bin, da-
„zu weihe? Sie aber verbiethen es. Allein
„bedenken Sie gemäß ihrer Klugheit, ob es
„denn, um tauglich zu seyn, nicht hinreichend
„sey, Jesum Christum zu kennen, und zwar
„den gekreuzigten? Ist solches aber nicht hin-
„reichend, so wird keiner seyn, der diesem Bu-
„che gemäß tauglich wäre; es wird kein Prie-
„ster mehr seyn, wenns kein anderer seyn darf,

„als der tauglichste (denn den Bigamen thun
„wir offenbaren Widerstand, um nicht das
„Sakrament zu schänden): wie wäre es aber,
„wenn einer zwar nur eines Weibes Mann,
„ehe er geheurathet, mit einem Weibe zu thun
„gehabt? Oder, wenn er unverheurathet ist,
„von Weibsbildern sich nicht enthalten hätte?—
„Schreiben Sie uns Tröstungen, daß wir
„nicht für die eigenen und fremden Sünden
„gestrafet werden. Wir fürchten uns sehr,
„aus Nothwendigkeit das zu thun, was wir
„nicht thun sollten. Sie wollen, daß man
„ihren Verordnungen Folge leiste, und nur
„solche weihe, die der Apostel verlangt: und
„doch findt mans nicht wie mans haben will.
„Auf solche Weise würde der Glaube aufhö-
„ren, der nur aus dem Gehör ist: es würde
„die Taufe aufhören, wenn keiner mehr ist,
„der taufen wird: es würden die heiligen Ge-
„heimnisse aufhören, die durch Priester und
„Kirchendiener verrichtet werden. Auf bey-
„den Seiten siehts gefährlich aus; entweder
„muß man Unverdiente weihen, oder es wird
„keinen mehr geben, der die heiligen Geheim-
„nisse ausspende.„

„Vor

„Vor einigen Jahren besuchte uns Lean„der (*) Bischof zu Hispal auf seiner Rück„reise von der Residenzstadt, der uns sagte, „daß er etliche Homilien über den Job habe, „wovon Eure Heiligkeit der Verfasser wären. „Da er aber seine Reise beschleunigte, konn„te er uns dieselben auf unser Verlangen nicht „zeigen. Bald darauf schrieben Sie ihm „wegen der dreymaligen Eintauchung: in die„sem Briefe (**) thaten Sie Meldung, daß „etwas an jenem Werke Ihnen mißfallen ha„be, und Sie sich deßhalb entschlossen hätten, „diese Homilien in Bücher abzutheilen.

„Ueberdieß haben wir sechs Werkgen des „heiligen Hilarius Bischofes zu Poitou über „den

(*) Dieser heilige Leander war zu eben der Zeit in Konstantinopel Gesandter in Angelegenheiten der Visigothen, als Gregor sich in der nämlichen Qualität allda aufhielt. Beyde schlossen hier die engste Freundschaft mit einander; und auf Leanders Bitten fieng Gregor allda seine moralischen Abhandlungen über den Job an. — Leander, sagen einige, soll aus Karthagena, wo Licinian Bischof war, gebürtig gewesen seyn.

(**) Lib. 1. ep. 41. indict. 9.

„den Job, die er aus dem Griechischen des „Origenes ins Lateinische, ohne sich an die „Ordnung zu binden, übersetzt hatte. Aber „wie hat doch ein so heiliger und gelehrter „Mann die Träumereien des Origenes von „den Sternen übersetzen mögen! Verwunder„lich, ja unbegreiflich scheint mir, daß die „Sterne des Himmels vernünftige Geister seyn, „die, wie die Schrift lehret, weder mit den „Engeln, noch mit den Menschen erschaffen „sind. — Eure Heiligkeit belieben mir ihr „Werk über den heiligen Job nebst noch an„dern moralischen Abhandlungen, von denen „Sie im Hirtenunterrichte Meldung thun (*) „meiner Wenigkeit zu überschicken. Denn „wir sind ganz die Ihrigen, und unsere einzi„ge Freude ist, etwas von Ihnen zu lesen. „Denn es scheint mir eine erwünschliche und „schöne Sache zu seyn, wie ihr Gregorius „sagt, immer, bis in sein höchstes Alter zu „ler-

(*) In diesem Buch kömmt nirgend dergleichen vor. Vielleicht hat Gregor in dem Briefe, womit er das Pastorale begleitete, etwas davon gemeldet: oder Licinian versteht etwann nichts anders darunter, als einige andere Werke Gregors von moralischem Inhalte.

„lernen. Gott die heiligste Dreyeinigkeit wol„le ihre Krone (*) heiligster Vater zum Nu„tzen seiner Kirche allzeit in gutem Wohlstan„de, wie wir es wünschen, erhalten".

§. 2.

Gregor fand mit diesem Werke überall den lautesten und ungeheucheltesten Beyfall. Bald nach seiner Gelangung zur päpstlichen Würde schickte er ein Synodalschreiben an die vier vornehmsten Bischöfe der Christenheit, nämlich an den Johann zu Konstantinopel, an den Eulogius zu Alexandrien, an den Johann zu Jerusalem, und an den Anastasius zu Antiochien, worinn er einen vollständigen Auszug seines Werkes liefert, und in den demüthigsten Ausdrücken seine Unwürdigkeit zu beweisen glaubt. — Zwar klagte er fast in allen seinen Briefen an die Bischöfe über die Beschwerlichkeiten des Seelenhirtenamtes, über seine Un-

(*) Ist eine Titulatur, die man öfters auch beym heiligen Augustin und Hieronymus antrift, und womit man Päpste und Bischöfe beehrte. Ennodius schreibt an den Papst Symmachus also: Erigat parvulos implorata *Coronae vestrae* miseratio.

tüchtigkeit, über die vielen Gefahren, die ihn bey Regierung der Kirche, die er öfters mit einem schon eralteten und leck gewordenen Schiffe vergleicht, wie tobende Meeresfluthen bestürmeten, und die so sehr gewünschte Ruhe gänzlich raubeten. Er flehete darum alle seine Freunde, an die er zu schreiben hatte, um ihr Gebeth an. Allein alle priesen ihn als den tauglichsten zu der höchsten Würde, und sahen ihn als das genaueste Muster des besten geistlichen Regenten an, der haarklein alles erfüllte, was er immer von einem rechtschaffenen Seelenhirten in seinem Buche foderte.

Sein Freund Leander, als er von ihm das Pastoral erhalten hatte, drückte es mit lebhaftem Vergnügen an seinen Mund, küßte es, und gab sich alle Mühe, dasselbe in ganz Spanien zu verbreiten.

Dem Kaiser Mauritz hatte es der Diakon Anatolius, der päpstlicher Gesandter am kaiserlichen Hofe war, überreicht; das der Kaiser mit größter Freude aufnahm. Er ließ es sogleich durch den Anastasius Patriarchen zu An-

Antiochien ins Griechische (*) übersetzen, und im ganzen Orient bekannt machen. Gregor aber, der eben so demüthig als gelehrt war, beschwerte sich hierüber nicht wenig.

Die vom heiligen Gregor nach Brittanien geschickten Glaubensprediger machten das Pastorale auch in Engelland bekannt. Alfred der große König der Angelsachsen und Stifter der hohen Schule zu Oxford übersetzte es nebst noch andern Werken in die angelsächsische Sprache (**).

(*) Nur Schade, daß diese Uebersetzung verlohren gegangen; wenn sie nicht etwann in den noch geschlossenen Bücherbehältnissen der Griechen verborgen liegt. Schon im neunten Jahrhunderte muß sie nicht allerdings viel mehr bekannt gewesen seyn, weil Photius in seiner Bibliothek hievon keine Meldung thut, da er doch der Dialogen gedenkt, die der heilige Pabst Zacharias ins Griechische übersetzt hatte.

(**) Cave (Hist. lit. sect. 9.) versichert, daß hievon noch einige Exemplarien in Engellands Bibliotheken zu finden seyn; unglaublich aber scheints was in der deutschen Uebersetzung der Kirchengeschichte des Godeau (16. Th. 12. S. in der Anmerk.) steht, daß von Alfreds Uebersetzung noch

Exem-

Das größte Ansehen hatte dieses Buch in Frankreich und Deutschland, wovon man in der Kirchengeschichte, und in den allda gehaltenen Synoden die rühmlichsten Zeugniße antrift. In dem Konzilio zu Mainz vom J. 813. wird den Bischöfen befohlen, nach den Büchern des neuen Bundes und den Satzungen der Aposteln das Pastorale am fleißigsten zu durchlesen; und daraus zu lernen, Quibus modis statum Ecclesiae Dei & Christianae plebis profectum sana doctrina & exemplis justitiae inconvulsum, largiente gratia Dei, perficere & conservare potuissent.

Der im Konzilio II. zu Rheims des nämlichen Jahres verfaßte Kanon 10. lautet also: Lectae sunt sententiae *libri Pastoralis beati Gregorii*, ut pastores Ecclesiae intelligerent, quomodo ipsi vivere & qualiter sibi subjectos deberent admonere; quoniam teste eodem beato Gregorio *aliter admonendi sunt Praelati, atque aliter subditi.*

Das

Exemplarien in den Buchläden Engellands zu finden seyn. Solches mag vielleicht ein Versehen des Uebersetzers seyn, der sonst ein Mann von vieler Kritik und nicht superfiziellen Kenntnissen war.

Das um eben diese Zeit gehaltene Konzilium III. zu Tours sagt Kan. 3. also: Nulli Episcopo liceat Canones, aut *librum Pastoralem a beato Gregorio Papa*, si fieri potest, ignorare; in quibus se debet unusquisque quasi in speculo assidue considerare.

Der erste Kanon des Konziliums II. zu Chalon befiehlt den Bischöfen, ut Canones intelligant, & *librum beati Gregorii Papae de cura pastorali*; & secundum formam ibidem constitutam & vivant & praedicent.

In der Synode zu Aachen im J. 836. wird das nämliche befohlen, und das Pastorale Gregors in mehreren Stellen besonders angerühmt.

Hinkmar Erzbischof zu Rheims bezeugt, daß man zu seiner Zeit jedem Bischofe bey seiner Ordination nebst dem Buch der Kanonen auch das Pastorale des heiligen Gregors in die Hände gegeben habe mit der Ermahnung: *ut ita servaret in vivendo, docendo, & judicando, sicut ibidem descriptum est.*

Auch noch in den neuern Zeiten findet dieses Werk jene Achtung, die es verdient. Erst

im Jahre 1694 wurde in Paris eine französische Uebersetzung desselben veranstaltet, und vom Andreas Pralard allda zum Drucke befördert; woran die Herausgeber der Werke des heiligen Gregors nur dieses tadeln, daß der Uebersetzer seine Arbeit nicht nach Handschriften, sondern nach gedruckten Exemplarien verfertiget hätte.

Zu unsern Zeiten hat im Jahre 1772 der für die Seelsorge und zweckmäßigen Unterrichte seines Klerus eifernde Erzbischof zu Gran Franz Graf Barkoczi höchstsel. das Pastorale des heiligen Gregors in einer besondern Auflage zu Ofen drucken lassen, und der hungarischen Geistlichkeit als das nützlichste Handbuch empfohlen. — Bey der Errichtung der Seminarien in den österreichischen Erblanden wurde solches ebenfalls den geistlichen Zöglingen vorgeschrieben. — Pittroff, den man mit Rechte den Stifter oder Reformator der Pastoraltheologie heißen kann, nennet es in seiner Einleitung zur Pastorallehre §. XXI. ein unverbesserliches und dem Endzwecke seines Vorhabens ganz angemessenes Werk;

daß

daß es also in der Pastorallehre billig den Namen eines Auktor Klassikus verdient.

§. 3.

Warum aber ins Deutsche übersetzen? Es verstehen ja alle Latein, denen dieß Buch gewidmet ist? — — Aber warum dann ins Griechische, ins Angelsächsische, ins Französische übersetzen? (*) Diese Uebersetzung ist bloß das Werk nützlicher Beschäftigung und eines berufsmäßigen Zeitvertreibs. Ich nahm diese Arbeit auf mich theils meine Nebenstunden, so viel mir möglich, nützlich zu verwenden, theils meinen Amtsbrüdern ein Buch in die Hände zu liefern, das, da es jedem höchst lehrreich ist, ihnen gewiß besser im deutschen Vaterlandsgewande, als in jenem schier un-

(*) Allgemeine Gründe für die Nutzbarkeit die Kirchenväter zu übersetzen kann man lesen bey Mosheim in der Vorrede zu seiner Uebersetzung des Origenes contra Celsum; in der Vorrede zu den verdeutschten Schriften der H. H. Cyrillus und Chrysostomus von Prof. Mich. Feder, ferner in Rößlers Bibliothek der Kirchenväter, der in diesem Fache noch das meiste geleistet, und gearbeitet hat.

verständlichen Lateineraufzuge behagen wird. — Dieses Urtheil über Gregors Latinität vorzüglich im Pastorale wird mir Niemand übel deuten oder verneinen können, der dieses Buch gelesen hat, oder etwann eine Stelle übersetzen wollte. Wie ungerne man aber ein Buch liest, dessen Sinn man nicht anders als nur errathen kann, bedarf keines andern Beweises als der Erfahrung. —

Doch kann ich diese Sprachvernachläßigung nicht so fast dem heiligen Vater als dem eisernen Zeitalter, in dem er lebte, zur Last legen. Er legte sich frühzeitig auf ernste Studien; und kaum als er die Knabenjahre vollendet hatte, ward er Philosoph nach der Lehre des Pythagoras, die ihn bald von weltlichen Wissenschaften und von Verfeinerung seiner Muttersprache abzog und zur Betrachtung himmlischer Dinge leitete. Sein meister Umgang war mit gottesfürchtigen Geistesmännern, derer Sprache er folglich ganz annahm, und sich dadurch an die der Geisteslehre eigenen Redensarten, ungewöhnlichen Wörter, besondere Bedeutungen, Wendungen und Ausdrucke gewöhnte, woraus die sogenannte

latini-

latinitas ecclesiastica besteht, die den abendländischen Kirchenvätern so gemein ist, und den Tertullian und Cyprian zum Stifter hat. — Aber auch diese ist seit ihrem Ursprunge ungemein tief herabgesunken, ja nach Gregors Zeiten in eine völlige Barbarey verfallen (*), indem man nach dem Boethius, der im Anfange des 6ten Jahrhunderts lebte, keinen Lateiner von einiger Bedeutung mehr findet. —

Wie

(*) Lesenswürdig ist, was *Bonamici* de clar. Epistol. pontific. Scriptor. über diesen Gegenstand schreibt: Sed ea sunt Gregorium tempora consequuta, ut ne ex ea quidem parte omnino improbandus (Gregorius) videatur, qua inelegans est atque horridus; — tempora adeo bonis artibus tetra atque infesta, ut latina eloquentia, quae in servilem projecta adulationem a pristino jam pridem splendore recesserat, funditus fere interiret. — Nam cum efferuescentium impetu Barbarorum perculsa succubuisset Italia, veterum Romanorum deletis institutis necessario factum est, ut victricium nationum mores Itali homines primo amplecti, deinde etiam adamare coeperint agrestes atque horridos & plane militares, quos ab optimis infringi studiis existimabant.

Ita-

Wie wenig Gregor auf die *Proprietas verborum* achtete, giebt er selbst genugsam zu verstehen in einem Schreiben (*) an den Aristobolus Expräfekten und Antigraphen (etwann Sekretär oder Kanzler oder Gegenschreiber am kaiserlichen Hofe) dem er befiehlt bey Uebersetzung seiner Briefe ins Griechische gar nicht auf die Worte sondern nur auf den Sinn zu achten: Rogo non verbum ex verbo, sed sensum ex sensu transferre: quia plerumque dum *proprietas verborum attenditur*, sensuum virtus amittitur. — Ob aber Gregor deßhalb gar ein Feind des ächten Römerlateins gewesen, und die römischen Klassiker abgeschaft und verbothen, ja gar die Büchersammlung des Pallastes, wie Johann von Salesbury de nug. Curial. schreibt, habe verbrennen lassen, aus der Ursache, ut divinae paginae

---

Itaque humaniores contemnebant disciplinas, quas ignorabant, easque Sacerdotibus poene solis reliquerant. Quum autem ne Sacerdotes quidem ipsos puderet studiis neglectis arma tractare, tum vero per omne vitiorum genus victrix erupit ignorantia literarum quae omnem fere extinxit latinitatis sensum.

(*) Lib. 1. ep. 28.

ginae gratior esset locus & major auctoritas & diligentia studiosior. ist nicht glaublich, und wird von den besten Schriftstellern widersprochen (*). Daß er aber dem Erzbischofe zu Vienne, Desiderius, der die Grammatik lehrte und die heidnischen lateinischen Dichter erklärte, darum einen scharfen Verweis (**) gegeben, ist eine Sache, die er mit vielen heiligen Vätern gemein hatte.

Nun war eben diese sonderbare und wie es scheint mit geflissentlichem Wortschwulste angepropfte Schreibart Gregors, die seinem in den übrigen Werken gewöhnlichen Styl gar nicht gleichet, der hauptsächlichste Beweggrund meines Unternehmens, welches, mit so saurer Mühe verbunden, mich entschuldigen wird, wenn meine Arbeit etwann nicht so ausfiel, daß sie eines jeden Beyfall verdiente. Ich mühete mich hauptsächlich nur, die lateinische harte Schale dieses kostbaren Werkes zu brechen, woran sich bisher noch keiner wagte. Nun mag es jedem frey seyn, diese Arbeit in eine

(*) Platina de vit. Pontif.

(**) Epist. 48. lib. 9.

eine niedlichere Form umzugießen; und bin ich damit zufrieden, einem in der Uebersetzungskunst mehr Geübten die Bahn gebrochen zu haben.

Was heilige Väter übersetzen sagen wolle, wird nur der entscheidend beantworten können, der es selbst probirt. Niemand, sagt der gelehrte Eulogius Schneider (*) „Niemand als „wer es selbst versucht hat, kann von den „Schwierigkeiten einer solchen Uebersetzung „urtheilen. Es ist wahrhaftig nicht allzeit „möglich schön zu übersetzen. Denn wenn mein „Exemplar Tautologien auf Tautologien „häuft, biblische Wörter und mystische Re„densarten führt, mit denen offenbar kein be„stimmter Sinn verbunden seyn kann, mit „den Kunstwörtern der Orthodoxie und Hete„rodoxie durchsäet ist: kostet es da wenig „Mühe, es auf deutschen Grund und Bo„den zu bringen? — Doch wie leicht vergeß„se ich die Mühe, die ich auf dieses Werk ver„wendet habe, wenn ich den trostvollen Ge„danken denke, auch etwas zum Besten „der Religion, zum Besten meiner Amts„brüder gethan zu haben".

Ueber-

(*) Freym. Ged. über die Red. Chrysost. S. 34.

Ueberdieß ist dieses Werk nicht allein für die Geistlichen, sondern für alle, die über ihre Mitmenschen zu befehlen haben, für alle Gattungen der Seelenhirten, Klostervorsteher, Beichtväter, geistliche Dierectoren, welche die Kunst die Herzen zu leiten verstehen müssen. Viele darunter könnten keinen Gebrauch davon machen, wenn es nur lateinisch wäre.

Wir haben kein Werk, das die Seelenregierungskunst nach allen Verschiedenheiten der Gemüther so genau detailirt, und zugleich das Gepräg des auktorisirenden Alterthums so unstreitig trägt, als Gregors Pastorale. Die unzählige Menge ähnlicher Instruktionen, Direktionen, Manuduktionen sind entweder Ascéten, oder Auktoren, denen das gehörige Ansehen mangelt. — Man wird aber ja nicht behaupten, daß das Seelenregierungsgeschäft so unbedeutend sey, daß es eine unnöthige Sache wäre, dasselbe zu studiren oder aus Büchern zu lernen. Dieses verräth viele Selbstgenügsamkeit, und ist ein Vorurtheil solcher Leute, die glauben, daß der heilige Geist, dem sie alles zuschreiben was sie sind, in ihnen alles Krumme gerad, alles Rauhe gelind, und alles Ungleiche eben machen, und

durch

durch absonderlichen Einfluß alles, was ihnen in der Kunst der Künste mangelt, ersetzen werde, da doch Gregor ganz das Gegentheil lehret, und dem rechtschaffenen Seelenhirten mit Nachdruck einpräget, nach all dem so manigfaltigen Unterschied der verschiedensten Gemüthsarten auch die verschiedensten Mittel und Wege zu ergreifen, jeden seiner Untergebenen nach der ihm eigenen Gemüthsbeschaffenheit, und den eigenen Bedürfnißen zu leiten, und zu seinem Zwecke zu führen, wozu nicht mittelmäßiges sondern emsiges Studium, und Lektür unentbehrlich nothwendig ist. Denn es bleibt allzeit wahr: Ars artium & Scientia Scientiarum hominem regere.

§. 4.

Bey meiner Uebersetzung bediente ich mich anfänglich jener Privatauflage, die die Gebrüder Veith zu Augsburg im J. 1767 nach der Mauriner Ausgabe veranstalteten. Ich war in meiner Arbeit schon weit vorgerückt, als mir die zweyte römische Edition der sämmtlichen gregorianischen Werke vom Jahre 1613 in vier Octavbänden zu Handen kam. Hieremias Guelfus Buchdrucker der apostolischen

Kam-

Kammer hat sie nach den besten Handschriften der vatikanischen Bibliothek verbessert, und dem Kardinal Scipio Burghesius apostolischen Bibliothekar dedizirt. Ich fand während meines Gebrauches daran vielen Vorzug vor der Mauriner Ausgabe. Sie scheint denselben nicht bekannt gewesen zu seyn, indem sie nur der ersten unter Sixt V. erwähnen. —

Der Pater de Sainte Marthe Herausgeber der gregorianischen Werke fand nach Zeugniß des Prosper Taßius in seiner gelehrt. Gesch. der Congreg. von St. Maur vielen Unterschied zwischen den gedruckten und ungedruckten Werken Gregors, und faßte deßhalb den Entschluß, eine neue Ausgabe derselben zu veranstalten, zu dem Ende hatte er bey dreyßig Manuscripte gesammelt. Aber sammt allem diesem ruhmvollen Unternehmen, das diesem vortreflichen Manne unsterblichen Namen brachte, blieb noch viel Unrichtiges zurück, und manche Stellen wurden durch Vergleichung so vieler Handschriften eher dunkler als heller. Es ist sicher und gewiß, daß die verschiedenen Lesearten und Unrichtigkeiten meistens durch die verschiedenen Kopisten, die oft ohne alle Kenntniß oder Wissenschaft abschrieben, in die Werke der Alten

gekommen. Ich glaube kaum, daß die Worte: *Per Salomonem*, (3. Th. 15. Kap.) wodurch Gregor den Salomon für den Verfasser des Ecclesiasticus hält,(*) diesem heiligen Vater zuzuschreiben seyn; indem, wie ich öfters angemerkt, in mehreren Handschriften bey den eigentlichen Worten Gregors: *per quemdam Sapientem*, auf dem Rande angemerkt war: *per Salomonem*; daß es mir also wahrscheinlich wird, daß sich etwann nur Kopisten über den Text selbst gewagt, und diese Korrection eingeschaltet haben.

Eben so verfuhren diese auch mit den Schrifttexten, welche Gregor nach der Uebersetzung der Septuaginta manchmal zitirte, und schmolzen sie in die Worte der Vulgata um, zum handgreiflichen Nachtheil des Zusammenhanges, worauf Gregor oft seinen besondern Nachdruck setzte, oder seine Exegese baute. Aus dieser Ursache konnte ich vielen Stellen, welche die Mauriner nach ihren Handschriften wider das Ansehen der gedruckten Ausgaben regulirten, nicht beystimmen. Die Mauriner lesen: Hinc namque est, quod *contra dam-*

(*) Viele der älteren heiligen Väter hielten den Salomon für den Verfasser des Ecclesiasticus.

damnati illius vasis, videlicet Antichristi praedicatores beato Job dicitur. (3. Th. 23. Kap.) Die Leseart der 2ten römischen Ausgabe und anderer ist: *contra damnati illius vasa*, die mir wahrscheinlicher als erstere ist. Daß Gregor in den moralischen Büchern (*) den Antichrist *vas Diaboli* heißt, bestättiget vielmehr meine Meynung, indem ja die Lehrer des Antichrist eben so sich gegen diesen verhalten, wie dieser gegen den Teufel, und jene also *damnati illius vasa*, dieser aber *vas Diaboli* genannt zu werden verdienet. — —

Den Text des Isaias 58. K. 3. V. wollen die Mauriner nach der Vulgata gelesen haben: In diebus jejuniorum vestrorum inveniuntur *voluntates vestrae*; da doch: *Voluptates vestrae* mit dem folgenden Satz weit besser zusammen hängt; indem man schicklicher liest: *Voluptas* quippe ad laetitiam pertinet, als: *Voluntas* ad laetitiam pertinet. Sie gestehen selbst ein, daß in ihrem besten Manuscript, welches sie aus der Bibliotheck der Väter des Oratoriums zu Troyes hatten, und also den Codex trecensis heißen, von erster Hand geschrieben stund: *Voluptates vestrae*. Der Ab-

(*) Lib. 32. mor. n. 22.

be Galliccioli bemerkt in seiner verbesserten Ausgabe der gregorianischen Werke zu Venedig, daß Campagnala in der vorzüglichsten Privatausgabe dieses Pastorals ebenfalls *Voluptates* habe.

§. 5.

Dergleichen Stellen kommen noch mehrere vor, die mir manchmal Stof zu einigen Anmerkungen gaben. Da ich überdieß beym Uebersetzen der Schrifttexte der deutschen Bibelausgabe des H. Rosalino und bey den Psalmen meistens der Uebersetzung des Herrn Knapp folgte, Gregor aber oft nach den Septuaginta die Texte zitirte, oder seine Exegese blos auf den buchstäblichen Sinn baute, bemerkte ich diese Abweichung in einer Note, um den Leser auf den daraus entstehenden verschiedenen Sinn des Textes hinzuweisen. — Hin und wieder fielen mir auch Stellen aus andern Büchern bey, die ich theils zur Beleuchtung, theils zur Vergleichung, theils auch zum Nachdenken für einen und andern Leser, dem sie merkwürdig scheinen, beysetzte. Ich verlange dadurch Niemanden etwas aufzubürden, oder den klügern Leser zu belehren: sondern bin zufrieden, wenn je einer ist, der sie nicht ganz für überflüßig hält.